

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

57. Jahrgang, Nr. 5

Preis: 200 Ft

Budapest, 1. Feber 2013

Erzählwoche in Fünfkirchen Märchen und Geschichten begeistern Groß und Klein

Erzählen, das kann nicht jeder, und diese Kunst geht in der heutigen Zeit immer mehr unter. Obwohl Erzählen die älteste Variante der Unterhaltung ist, und lange, lange Zeit das allabendliche Vergnügen der Familien bot, rückte es durch die Technik immer mehr in den Hintergrund. Um dem entgegenzuwirken, gibt es nun sogar Universitätsausbildungen für Erzähler, es gibt Erzählergruppen, wo die Mitglieder bestrebt sind, dieses „Handwerk“ wieder beliebt zu machen.

In Fünfkirchen konnten Schüler, Lehrer und Besucher im Lenau-Haus die freie Erzählform kennenlernen. Geschichten präsentierte Addie Kaessens, in Norwegen geboren, in Kalifornien, Nigeria,



Addie Kaessens: „Die Welt ist voller Märchen und Geschichten und ich möchte diese mit anderen teilen.“

Sambia und Südafrika aufgewachsen, über Österreich nach Norddeutschland gekommen. Sie hat nun wirklich ein abwechslungsreiches Leben und lauter spannende Geschichten auf Lager. „Die Welt ist voller Märchen und Geschichten und ich möchte diese mit anderen teilen“, sagt die junge Erzählerin. Zurzeit hat sie eine Grimm-Phase, die bekannten Märchen kann man auch tausendmal unterschiedlich erzählen, meint sie.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Ungarndeutsche Nationalitäten- blaskapelle aus Bohl



Foto: Bajtai László

Bei der großen Neujahrsgala der Ungarndeutschen wirkte auch die aus jugendlichen Musikanten aus der Branauer Kleinstadt Bohl bestehende Ungarndeutsche Nationalitäten-Blaskapelle mit. Sie wurde 1990 unter der Leitung von János Bachmann gegründet. Seitdem spielt die Kapelle im kulturellen Leben der Stadt und deren Umgebung eine wichtige Rolle. Das Orchester nimmt regelmäßig am Landeswettbewerb der Jugendblaskapellen in Petschwar teil, wo es wiederholt die Goldmedaille gewann. Höhepunkte im Leben der Kapelle waren 2006 das 8. Internationale Festival für Jugend-Blasmusikgruppen in der Ukraine, wo die Bohler Musikanten den ersten Preis und auch den Sonderpreis gewannen. Im Sommer 2008 erhielt das Orchester bei einem Festival in Luxemburg nicht nur die Goldmedaille, sondern auch den „Diffwinds-Award“ für die beste Leistung.

Ein Hauptziel der Blaskapelle ist die Erhaltung der ungarischen und ungarndeutschen Volksmusik. Der Leiter der Kapelle heißt János Bachmann. Die Galateilnehmer erfreuten die Bohler Musikanten mit den Musikstücken Robert Payer: „Ich bin ein ungarisches Mädel“, Hans Kolditz: „Die junge Müllerin“ und Anton Farkas: „Etwas Frisches“.

Grundschule in Tschawe weiter in Trägerschaft der Deutschen Selbstverwaltung Zufriedenheit von Unsicherheit überschattet



Die Tanzgruppe der Schule

Die Änderungen im Bildungsbereich haben Schulleiter, Schüler und Eltern verunsichert. Zahlreiche Bildungseinrichtungen suchen nach Lösungen, nach Alternativen. Tschawe/Piliscsaba ist bereit, sein Modell vor-

zustellen, hier ist man der Meinung, eine gute Lösung gefunden zu haben, und man möchte alle ermutigen, diesen Weg zu gehen.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Aus dem Inhalt

Ungarndeutsche
Christliche Nachrichten
Seite 11-12

Singen im Chor ist
Quelle der Gesundheit
und des Wohlergehens
Seite 2

BMI-Förderung für
Harkányer Jugendklub
Seite 2

Im Mittelpunkt der
Tätigkeit der Deutschen
Nationalitäten-Selbstver-
waltung in Güns steht die
Pflege der Traditionen,
der Kultur und der
deutschen Sprache
Seite 3

Heimatstuben suchen
junge Besucher
Die fünfte
Heimatstubentagung im
Donauschwäbischen
Zentralmuseum, Ulm
Seite 4

„Geplanter Zufall“
Zur Finissage der
Adam-Misch-Werkschau
Seite 5

Spurensuche: die
Gottschee und Danzig
Seite 6

Waldwirthaus und
Löwengrube
Seite 6

XXI. GJU-Hallenfußball-
turnier in Bohl
Wieder ein großer Erfolg
Seite 13

BMI-Förderung für Harkányer Jugendklub



Bei einem Festakt am 25. Januar übergab die Harkányer Deutsche Selbstverwaltung dem Bürgermeister der Stadt Dr. Sándor Imri und dem Jugendklub die Einrichtungen, die dank einer positiven Bewerbung beim deutschen Bundesministerium des Innern (BMI) gekauft werden konnten. Die Nationalitätenselbstverwaltung erhielt 461.400 Forint bei der Bewerbung und leistete einen Eigenanteil von 83.460 Ft. Davon wurden Möbel und Spiele (Tischfußball, Billard usw.) gekauft. Die Jugendlichen nahmen die Geschenke mit Freude in Besitz.



Backen als Therapie

Es gibt vielerlei Möglichkeiten sich eine Auszeit zu nehmen. Manche gehen spazieren, einige lesen ein Buch, andere wiederum backen. Das Backen hat außer dem eigentlichen Abschalten noch viele positive Nebeneffekte. Wenn der Kuchen gelingt, sind schon mal die Familienmitglieder auf jeden Fall froh, sind die froh, ist man selber auch gut gelaunt, und der Tag ist somit auch gleich besser.

Das kommt aber nicht von ungefähr, Kuchen beinhaltet nämlich viel Zucker und vielleicht auch Schokolade, und das wirkt schon mal positiv auf das Gemüt. Besonders an kalten Wintertagen ist eine solche Wirkung wärmstens empfohlen um den dunklen, kalten Abenden entgegenzuwirken, vor allem gegen Ende des langen Winters ist dies ein Muss. Die Hausfrau selbst bekommt den ersten positiven Zuckerschub schon beim Kosten zwischendurch und ist dadurch ebenfalls gleich besser drauf. Natürlich birgt das Backen auch Risiken. Gelingt der Kuchen nicht, ist man am Ende noch nervöser als vorher, und schon ist die Abschaltaktion im Eimer. Das Backen im Winter lockt meist die ganze Familie in die Küche, der heiße Ofen und der gute Duft sind einfach unwiderstehlich. Bald ist die Fastenzeit wieder da, vorher kann man also diese Back-Therapie noch nutzen, gelingen diese Aktionen zu oft zu gut, fangen die Jeans an einzugehen und kommt die Fastenzeit ganz gelegen. Und dann muss man langsam die Back-Therapie durch das Spazieren gehen oder das Hacken im Garten ersetzen... **Chr. A.**

Singen im Chor ist Quelle der Gesundheit und des Wohlergehens

„Es schwinden jedes Kummers Falten
so lang des Liedes Zauber walten!“
(Friedrich Schiller)



Ich habe schon als Kind gerne gesungen, manche sagten, dass es auch schön klang. In der Grundschule war ich natürlich im Schulchor. Gerne erinnere ich mich an meine Schulzeit, als ich in der Mittelstufe (im Klára-Leőwey-Gymnasium, im deutschen Klassenzug) mit meinem guten Freund Josef Trábert gesungen habe. Wir haben bei manchen Anlässen, auch auf der Bühne, deutsche Lieder im Duo gesungen. Später aber habe ich immer weniger und nur im privaten Kreis ein Lied angestimmt. Von Singen in einem Chor war jahrzehntelang überhaupt nicht mehr die Rede.

Vor zwei Jahren hat sich meine Frau, für mich ganz unerwartet, entschieden, im Szekszárdi Mondschein-Chor mitsingen zu wollen. Die Entscheidung hat sie in die Tat umgesetzt. Von da an kam sie jeden Donnerstagabend begeistert von der Chorprobe nach Hause, erzählte mir ihre Erlebnisse und stellte jedes Mal die Frage: Warum singst du nicht in unserem Chor mit? Vor einigen Monaten habe ich dann klein beigegeben. Seitdem warten wir schon zu zweit mit viel Vorfreude auf den Donnerstagabend.

Diese wöchentlichen Singstunden, unter der Leitung von Martha Molnár, machen uns viel Spaß. Es gibt immer wieder was zum Lachen und wir erleben bei diesen Gelegenheiten auch die wohlthuende

Heilkraft des Singens. Es ist eine wunderbare Art, die alltäglichen Sorgen und Ängste abzuschütteln und sich davon zu befreien oder seiner Freude Ausdruck zu verleihen. Wer im Chor singt, bereitet anderen Freude – und der verdiente Beifall ist der Lohn, den jeder gern empfängt. Singen in der Gemeinschaft entspannt, lässt den Alltagsstress vergessen und ist eine gute Übung zur Förderung der Konzentration, auch bis ins Alter. Wir haben es am eigenen Körper eindeutig festgestellt, dass wir nach der Chorprobe immer viel ruhiger schlafen als in anderen Nächten.

Der langersehnte Auftritt des Chors, an dem ich das erste Mal teilnehmen durfte, erfolgte am 9. 12. 2012, am Tag der Minderheiten. An dieser traditionellen Galaveranstaltung nahmen, von Jung bis Alt, verschiedene Kulturgruppen der deutschen Minderheit der Stadt Szekszárd teil. Der Mondschein-Chor hat, neben anderen Liedern, auch gemeinsam mit zwei Schulchören ein Lied gesungen. Diese Minuten bleiben mir, dem ehemaligen Lehrer, in besonders guter Erinnerung.

Ich bin froh, dass ich dieses gemeinsame Erlebnis des Singens wieder gefunden habe und in dieser Weise auch zu der Pflege der ungarndeutschen Traditionen beitragen kann.

Johann Brunn

Im Namen des Szekszárdi Mondschein-Chores möchte ich allen, die uns unterstützt haben, recht herzlich danken. Wir haben die Unterstützungen zu unseren Tätigkeiten verwendet.

Wenn jemand den Chor weiterhin unterstützen möchte, kann er sich wenden an:

Mondschein Szekszárdi Német Nemzetiségi Kórus Egyesület

7100 Szekszárd, Hrabovszky utca 10.

Adószám: 18864009-2-17

Eva Mikola
Vorsitzende

Im Mittelpunkt der Tätigkeit der Deutschen Nationalitäten-Selbstverwaltung in Güns steht die Pflege der Traditionen, der Kultur und der deutschen Sprache

Das strenge Winterwetter hat heuer in Güns/Kőszeg im Alpenvorland den Schwabenball verhindert. Es ist der NZ dennoch gelungen, die Vorsitzende Ágnes Kőszegfalvi über die Pläne der Deutschen Selbstverwaltung zu befragen.

Im Mittelpunkt der Tätigkeit der Deutschen Nationalitäten-Selbstverwaltung steht die Pflege der Traditionen, der Kultur und der deutschen Sprache. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Förderung der Erziehung und Bildung, da die Kinder aus den Familien immer weniger Deutschkenntnisse mitbringen. In der Praxis werden diese Ziele in dem Kindergarten in Schwabendorf/Kőszegfalva, in der Nationalitätengruppe des Günser Zentralen Kindergartens und der Béri-Balog-Ádám-Grundschule umgesetzt.

Frau Kőszegfalvi wies darauf hin, dass diese Tätigkeit auch deshalb wichtig ist, weil sie dazu beitragen kann, das Interesse der Kinder zu wecken und sie mit der Kultur des Ungarndeutschtums vertraut zu machen. Die Nationalitäten-Selbstverwaltung unterstützt daher auch finanziell das deutsche Leselager, an dem jedes Jahr mehr als zehn Kinder aus Güns teilnehmen.

Im Jahr 2008 wurde der Preis „Pflege für die deutsche Muttersprache“ gestiftet, mit dem Jahr für Jahr ein Schüler der Béri-Balog-Grundschule für seine guten Sprachkenntnisse und die erfolgreiche Teilnahme an den deutschen Rezitationswettbewerben ausgezeichnet wird. An den Veranstaltungen der Nationalitäten-Selbstverwaltung nehmen regelmäßig auch die Kinder aus dem Kindergarten und der Grundschule teil, was eine gute Ergänzung zum Schulfach Volkskunde darstellt, erklärte Selbstverwaltungsmitglied Frau Mária Tóth-Kelemen. In der Faschingszeit wird unter der Leitung des Vizevorsitzenden Franz Rábai der Mingás-Fasching für Jung und Alt organisiert. Bei dem dreitägigen Fest wird jedes Jahr auch der deutschen Gründer des Dorfes gedacht. Heuer findet am 10. Februar der Kinderfasching statt. Die Kleinen freuen sich jetzt schon auf den Ball und bereiten sich darauf vor.

Das Budget der Deutschen Selbstverwaltung ist in letzter Zeit stark geschrumpft, da die Stadt die Deutsche Selbstverwaltung nicht mehr fördern konnte, informierte Selbstverwaltungsmitglied Zoltán Tengely. Zum



Ágnes Kőszegfalvi (rechts im Bild)

Foto: Németh Péter

Glück sollen neben deutschsprachigen Gottesdiensten und den Komitatsveranstaltungen trotzdem auch 2013 mehrere Veranstaltungen stattfinden. Am 10. Februar der bereits erwähnte Mingás-Kinderfasching im Klubraum in Schwabendorf; am 13. Mai deutschsprachiger Fatima-Gottesdienst in der Herz-Jesu-Kirche in Güns; am 19. Mai 3. Pilgerfahrt zur Marienkapelle in Steinberg-Dörfel (Bründelkapelle); am 25. Mai Heimattreffen auf dem Jurisics-Platz in Güns, Treffen der deutschen Chöre aus dem Komitat Eisenburg; am 8. Dezember Adventsklang, deutsches Adventskonzert auf dem Jurisics-Platz in Güns. Zu den Veranstaltungen wird auch an dieser Stelle herzlich eingeladen.

Erzählwoche in Fünfkirchen

(Fortsetzung von Seite 1)

In den Genuss der Geschichten kamen vor allem Schüler des Valeria-Koch-Schulzentrums, die begeistert waren von den außergewöhnlichen Deutschstunden. Durch eine Weiterbildung konnten die Lehrer auch erfahren, wie sie die Kunst des Erzählens im Unterricht verwenden können. Der Erzählpädagogik möchten nun viele in den Deutschstunden bedienen, mit Märchen und Geschichten kann man eben die Aufmerksamkeit der Kinder viel leichter gewinnen. Doch nicht nur die Kleinen können durch Erzählen unterhalten werden. Storyteller (Geschichtenerzählerin) Addie Kaessens begeistert auch die Erwachsenen, und sie wird dieser Arbeit nie überdrüssig. Denn eine Geschichte wird nie zweimal gleich erzählt, die Zuhörer, ihre Reaktionen gestalten den Vorgang immer mit, die eigentliche Kunst liegt also auch darin, auf das Publikum eingehen zu können, meint sie.

Organisiert und finanziert wurde das Erzählprogramm durch die Deutsche Gesellschaft e. V., welche sich zur Aufgabe gemacht hat, die Staaten Europas durch Kultur und Sprache zu verbinden.

Christina Arnold

Zufriedenheit von Unsicherheit überschattet

(Fortsetzung von Seite 1)

1999 wurde die Grundschule Johann Hauck in Tschawe von der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung gegründet, nachdem acht Familien den deutschen Nationalitätenunterricht beanspruchten. Die Gemeinde bot ein leerstehendes Gebäude an, renovierte dies, und der zweisprachige Nationalitätenunterricht konnte mit zwei Klassen beginnen. Das Einzigartige an dieser Einrichtung ist, dass die hiesige Deutsche Nationalitätenselbstverwaltung die Trägerschaft übernahm, und dies blieb bis heute so. Sowohl die Schulleitung als auch die deutschen Bewohner sind mit diesem Zustand sehr zufrieden, er biete eine Art Autonomie, auch wenn die Deutsche Selbstverwaltung über Finanzen nicht entscheiden kann. Doch man hilft, wo man kann, die familiäre Atmosphäre mit 130 Kindern bietet die Möglichkeit, die Eltern und die Bewohner der Großgemeinde mit einzubinden, die Menschen spenden gerne und oft, und auch tatkräftige Handwerker stehen zur Verfügung. Die

Deutsche Selbstverwaltung ist für die Lobbyarbeit zuständig, sie bewirbt sich und organisiert mit der Schule gemeinsame Programme. Maria Tázer, die Leiterin der Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung, besucht fast jeden Tag die Schule, redet mit den Lehrern, mit den Eltern, fragt und versucht zu lösen, was zu lösen ist. Das ist ein gutes Modell, meint András Ruskó, Direktor der Johann-Hauck-Schule, er empfiehlt gerne und oft diese Trägerschafts-Variante weiter. Auch die Leistungen sprechen für sich, Schüler der Hauck-Schule werden im zweisprachigen Schiller-Gymnasium von Werischwar mit offenen Armen empfangen.

Natürlich hat man in Tschawe nun auch Angst vor den Änderungen. Man hofft, dass es ab September im gewohnten Rahmen weitergeht, doch Genaueres weiß man nicht. Nichtsdestotrotz sieht die Schule hoffnungsvoll in die Zukunft. Erweiterungen und Umbauarbeiten werden geplant um die Schule für die Ungarndeutschen von Tschawe noch attraktiver zu machen.

Christina Arnold

Sparen

Unsere Volksgruppe war schon immer dafür berühmt, sparen zu können. „Nicht in den Magen, sondern auf den Kragen“ wie ein weitläufiges Sprichwort auch die Kunst des Sparens bei den hiesigen Ungarndeutschen bestärkt, schaute man. Also hat man am Essen gespart, aber so, dass sättigende Gerichte auf den Tisch kamen. Aber an der Tracht sah man das Sparen nicht mehr. In was investiert wurde, das war das Feld, das dann für die ganze Familie die nötigen Mittel für das alltägliche Leben bot.

Heute werden im östlichen Teil des Landes „Sparkurse“ für Arbeitslose und verschuldete Personen angeboten. Experten zeigen den Teilnehmern, wie man am besten spart um die Schuldenberge tilgen zu können. Denn viele gelbe Schecks liegen lange nach der Zahlungsfrist unbezahlt auf dem Küchentisch, da das nötige Geld im Haushalt knapp ist um neben der Lebensmittelversorgung auch noch die Dienstleistungen und Nebenkosten bezahlen zu können. Dabei helfen dann praktische Tipps.

Die Wiederverwertung und das sparsame Umgehen mit Reserven habe ich noch bei meinen Ahnen erleben können. Und im Dorf funktionierten noch unbestreitbar interkulturelle Einflüsse, denn wenn ein Hof unordentlich aussah, dann machten die sauber gehaltenen Höfe schon durch ihren blanken Anblick Druck auf die Hausbesitzer, auf Ordnung achten zu müssen.

Doch sollten Ordnung und Sparsamkeit nicht auch auf den Staat übertragen funktionieren? Sparsam mit Mitteln der Staatskasse umzugehen und nicht unnötige, verschwenderische Ausgaben zu machen, wäre für jede Regierung ein Muss. Die Kontrolle steht jedenfalls aus, denn obwohl auf den Grundlagen der Demokratie die Regierung vom Wähler bestimmt wird, wird keiner der Wahlbürger bei Investitionen des Staates gefragt. Es bleibt nur den eigenen Haushalt zu verwalten. Und die Hoffnung, dass die Landesväter auch das Sparen nicht verlernt haben, obwohl man ab und zu ob der Nachrichten skeptisch wird. Denn Traditionsfestigkeit kann auch vor schlechten Beispielen der Verschwendung keinen Halt machen. Dies beachtend sind die auf Sparsamkeit setzenden Bauernregeln und Weisheiten unserer Ahnen gar nicht verfehlt. Ich könnte mir vorstellen, führende Persönlichkeiten in einen Sparsamkeitskurs zu integrieren um auch interkulturelle Kompetenzen erfahren zu können. Würde das funktionieren, hätte man Volkskundeunterricht und praxisorientierte, in der Wirtschaft zu verwertende Kenntnisse in einem integriert. Die Frage stünde dann nur im Raum, ob diese Richtlinien auch bei der Durchführung zum Tragen kämen?

ng

Ihre Bemerkungen erwarten wir an neueztg@hu.inter.net

Heimatstuben suchen junge Besucher

Die fünfte Heimatstubentagung im Donauschwäbischen Zentralmuseum, Ulm

„Junges Publikum für alte Sachen“ war das Thema der 5. Tagung für Betreuer ostdeutscher Heimatsammlungen, die am 13. Januar im Donauschwäbischen Zentralmuseum (DZM) in Ulm stattfand. Im Fokus der Vorträge und Diskussionen stand die Frage, wie die vielerorts von Vereinsamung bedrohten Heimatstuben die Jugend, ob mit oder ohne donauschwäbischen Hintergrund, für sich gewinnen könnten. Máté Tóth, Student der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, berichtet.

Was bringen die Heimatstuben der Donauschwaben der heutigen Jugend? Wie bringen die Donauschwaben die Jugend in die Heimatstuben?

Christian Glass, Direktor des Donauschwäbischen Zentralmuseums, eröffnete die Tagung, die mit einem Erfahrungsbericht zweier Tübinger Studentinnen ihren Auftakt nahm. Sabine Brem und Michaela Buckel sind Teilnehmerinnen des Ausstellungsprojekts „Heimatsachen – Donauschwäbische Grüße zum Baden-Württemberg Geburtstag“, des Instituts für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen.

In ihrem Vortrag berichteten die Studentinnen über ihre Erfahrun-



gen und Eindrücke von der donauschwäbischen Lebenswelt, in der die Heimatstuben eine spezifische Rolle spielen. Während der Erforschung der Heimatortsgemeinschaften besuchten die Projektteilnehmer einige Heimatstuben. Hierbei hörten sie häufig, dass die Jugend kaum noch Interesse an den Sammlungen zeigte, während die Alten sich immer weniger darum kümmern könnten. Anfangs seien ihnen die Heimatstuben verstaubt und heimattümelnd vorgekommen, wohl auch deshalb, weil sie keinen Bezug zu ihrer eigenen Lebenswelt besitzen. Durch die Auseinandersetzung mit den Objekten jedoch sei ihr Interesse immer größer geworden.

Nach dem Vortrag führten die Referentinnen durch die Sonderausstellung „Heimatsachen“. Beim Rundgang verdeutlichten die Studentinnen an greifbaren Beispielen, wie auch die Dinge in Heimatstu-

ben, Vielschichtiges zu erzählen haben.

Im dritten Teil der Tagung berichtete Museumspädagogin Rita Brandt über ihre Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im ungarndeutschen Heimatmuseum Langenau. Für ein Museum sei es unerlässlich das Zwiegespräch über „Zeiten, Räume und Menschen“ hinweg zu fördern. Das Interesse soll, so Brandt, im Dialog mit der Jugend hier und heute geweckt werden. Viele Betreiber von Heimatstuben hätten Furcht vor den Fragen der Jugend und der Neugier der Kinder. Dabei sei die Begegnung zwischen Jung und Alt die Chance zu hören, was die Jugend erwartet. Was kommt bei ihnen gut an? Was weckt ihr Interesse?

In der Abschlussdiskussion stand vor allem die Frage, wie die Heimatstuben für die Zukunft gerüstet werden könnten. Die Vortragenden machten darauf aufmerksam, dass in den Heimatortsgemeinschaften eine

Veränderung in der Funktion der Heimatstuben vor sich gegangen sei. Während die zweite Generation die Aktivität in den Heimatortsgemeinschaften häufig abgelehnt und die Heimatstuben vernachlässigt hätte, sei die dritte Generation wieder an der Geschichte ihrer Vorfahren interessiert. Diese hätten jedoch den Nachteil, dass sie auf das Wissen ihrer Eltern und Großeltern oft nicht zurückgreifen können. Sie stehen da, mit vollgestopften Heimatstuben, von deren Gegenständen sie oft nichts wissen. Des Weiteren veränderte sich die Funktion der Stuben. Aus Versammlungsorten seien Sammelorte geworden. Eine Chance, die Heimatstuben wieder mit Leben zu füllen sei, so die Vortragenden, sich untereinander zu vernetzen, sich über die Geschichten der angesammelten Gegenstände zu informieren, diese mit der Zeitgeschichte in Kontext zu bringen und so die Heimatstuben zu lebendigen Geschichtsräumen umzufunktionieren.

Expertenanhörung über die Bürgerinitiative für Europas Minderheiten

Während einer Anhörung im Europäischen Parlament haben Experten des EU-Rechts und des Minderheitenrechts die Initiatoren der Bürgerinitiative für Europas Minderheiten in ihrem Vorhaben bestärkt. Demnach sei das geplante „Minority SafePack“ zur Absicherung der nationalen Minderheiten sowie Regional- oder Minderheitensprachen wohl begründet und inhaltlich solide. Das „Minority SafePack“ ist die Grundlage der Bürgerinitiative, die zur Genehmigung bei der Europäischen Kommission eingereicht werden muss. Die Expertenanhörung fand am 22. Januar im Europäischen Parlament in Brüssel statt und war eine geschlossene Veranstaltung – organisiert durch die Föderalistische Union Europäische Volksgruppen (FUEV).

Jan Diedrichsen, Direktor der FUEV und Moderator des Treffens, unterstrich die Bedeutung des Europäischen Parlaments in der Durchsetzung der Minderheitenrechte in Europa. Er bedankte sich für die Teilnahme und Unterstützung der Abgeordneten von der ungarischen Minderheit (RMDSZ), aus Südtirol (SVP) und des Präsidenten der Intergruppe für nationale Minderheiten im Europäischen Parlament.

Die Veranstaltung im Parlament wurde durch den ungarischen Abge-

ordneten aus Rumänien Europäischen Parlament Gyula Winkler ermöglicht. Winkler berichtete über das Kooperationsabkommen, das eine Woche vorher in Bozen, Südtirol zwischen den Ungarn in Rumänien, der Südtiroler Volkspartei und der FUEV unterzeichnet worden war und die gemeinsame Verpflichtung der Gründungspartner der Bürgerinitiative festlegt.

Winkler unterstrich, dass die Bürgerinitiative nur dann zum Erfolg werden kann, wenn sich alle Minderheiten in Europa solidarisch

beteiligen. Jede Gemeinschaft muss in dem Bündel von Maßnahmen des „Minority SafePack“ einen Mehrwert für ihre eigene, spezifische Situation wieder finden können; der Anspruch spannt weit: von den Gruppen, die weitgehende Autonomierechte besitzen bis zu den kleinsten Sprachgruppen in Europa. „Autonomie in ihrer verschiedenen Schattierung, inklusive territorialer Autonomie und Selbstbestimmung, danach streben die Minderheitengemeinschaften in Europa. Wir haben die Aufgabe unsere Ziele nun in eine EU-bürokratische Sprache zu übersetzen und diese Ziele innerhalb der EU zu verwirklichen“, unterstrich Winkler. Seiner Meinung nach ist die Bürgerinitiative ein Langzeitvorhaben, das den Kampf der Minderheiten für ihre Rechte in der EU in der nächsten Dekade bestimmen wird. „Ich bin optimistisch, nicht allein aus dem Grund, weil wir derzeit eine mögliche Transformation der EU an sich beobachten können. Ich bin überzeugt, dass es gelingt in diesem Prozess den Minderheitenrechten größere Aufmerksamkeit zu

verschaffen“, so der Abgeordnete.

Laut der Aussage der Experten, müssen das „Minority SafePack“ und die Bürgerinitiative auf den EU-Verträgen fußen. Sie analysierten aus ihrer Sichtweise die konkreten Handlungsfelder, in denen die EU-Kommission zum Agieren aufgefordert werden kann. Diese Bereiche, die sich in dem „Minority SafePack“ widerspiegeln werden, sind unter anderem die Frage der nationalen Identitäten, des Sprach- und Kulturerhalts, die Grundrechte, Nicht-Diskriminierung, Sprach- und Kulturrechte, Bildung, Staatsangehörigkeit und der Bereich der Medien. Die Regional- und Kohäsionspolitik ist ein weiterer Schwerpunkt, kombiniert mit einer Analyse bestehender Formen der Autonomierechte. Während der ausgiebigen Diskussion wurden verschiedene konkrete Maßnahmen besprochen, die sich in der Initiative wieder finden könnten – unter anderem konkrete Vorschläge für Programme zur Förderung der sprachlichen Vielfalt und der politischen Vertretung der Minderheiten in der Europäischen Union.

„Geplanter Zufall“ Zur Finissage der Adam-Misch-Werkschau

Die zur Finissage des Gründungsvorsitzenden der Künstlersektion des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler eingetroffenen Gäste erwartete ein monumentaler Anblick, denn das wunderbar renovierte stattliche Gebäude der Laffert-Kurie in Harast/Dunaharaszti beherbergt das Atelier 1. Wenn der Besucher die Treppen zum Dachboden erklimmen hat, wo das schön gestaltete Atelier eingerichtet ist, werden schon die ersten Misch-Werke sichtbar. Die repräsentative Werkschau in ihrer breitgefächerten Pracht erschließt sich den Augen der Kunstliebhaber dann voll im geräumigen Dachgeschoss des Ateliers.



Er war aus vielerlei Hinsicht ein „Sonderling“, sagte in der familiären Runde der Tischgesellschaft der Finissage-Besucher am 25. Jänner Ildikó Misch, die Tochter des aus Schorokschar stammenden abstrakten Malers, der Geburtshelfer des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUDAK) war und bei der Taufe als Pate fungierte. Er hatte auch Zeichen gesetzt bei der Gründung der Künstlersektion im Verband der Ungarndeutschen

da er auf dem Weg zu seinem Unterricht (als Lehrer) nach Tschepele eilte, änderte diese Einstellung, und kurz darauf entstand eine aus drei Gemälden bestehende Reihe, die das Unglück zum Thema hatte.

Abstrakt sei bei Adam Misch ein „kalkulierter, geplanter Zufall“ gewesen, was die Gestaltung der Werke betreffe. Wie Kunsthistorikerin Borbála Cseh formuliert, „sein Werk (...) gibt ein Beispiel für immer“ (ZeiTräume-Album) und setzt ein Zeichen nicht nur in der ungarndeutschen Kunstszene. „Ich glaube nicht, dass er je bewusst ‚lyrischen Expressionismus‘ oder ‚expressive Lyrik‘ schaffen wollte. Seine Absicht war es, die Ideen, die Gefühle darzustellen um jeden Preis und mit allen von der Natur gegebenen Mitteln“ – erinnert sich Antal Lux (Misch-Album).

1995 kam es zum plötzlichen Tod: „Ende Januar 1995 drehte ich einen

Film in Agram/Zagreb. Ich bat Adam, mich zu begleiten. Wegen seiner Budapester Ausstellung konnte er nicht kommen. In der Nacht vom 2. Februar träumte ich von Adam. Wir schwebten in einem Korb im Weltall. Adam stieg aus dem Korb aus (...)“ – so der Weggefährte Antal Lux. Aber Adam Mischs Erbe lebt durch seine Bilder weiter, wie Kunsthistoriker Tibor Wehner betont: „Die letzten Arbeiten von Adam Misch betrachtend, im Reich der unbegrenzt ausgebreiteten malerischen Freiheit herumschweifend, kann konstatiert werden, dass die Kompositionen sich von jeglichem Gegenstand, von jeder identifizierbaren, konkreten Erscheinung, von jedem konventionellen Zeichen trennen. Die Bilder bauen eine Welt mit eigenen Gesetzen, sie schöpfen neue Wirklichkeit. (...) Die Misch-Bilder sind mediative Hinausprojektionen und Fixierungen von Stimmungen, Vorahnungen, Seelenzuständen und Eindrücken, wo die Ruhe immer gestört wird, wo die Harmonie-Sehnsucht durch irgendein unerwartetes Bildereignis zertrümmert wird, dessen Rahmen und Dimensionen mit nie nachlassenden Spannungen durchwebt sind.“

A. K.



1982. „Bei einer Ausstellung in Fünfkirchen ‚outeten‘ sich die drei ungarndeutschen Maler aus Schorokschar, Adam Misch, Antal Lux und Josef Bartl“ – schreibt Johann Schuth, erster Vorsitzender des VUDAK, in seiner Einführung im ZeiTräume-Album (2010). Die drei Schorokscharer Maler verband eine enge Freundschaft miteinander, Antal Lux lebte allerdings ab 1956 in Deutschland. Im repräsentativen Misch-Album, 1998 beim Verlag Südostdeutsches Kulturwerk erschienen, formuliert Lux: „Ich freute mich, weil der Weg der ‚drei Soroksárer Künstler‘ Bartl, Lux, Misch, die später zu einem Begriff wurden, in paralleler Richtung lief.“ Ildikó Misch sprach bei der Finissage über die Abneigung ihres Vaters gegenüber der Farbe Grün, die er sehr selten benutzte. Damals wären alle Zäune in Schorokschar grün gestrichen gewesen, nur der Zaun der Familie Misch strahlte im sonnengetränkten Gelb (erzählt Antal Lux im Misch-Album). Doch ein schrecklicher Vorortbahn-Unfall, bei dem Adam Misch vor Ort war,

Drillingsgeschichten Pläne

Es ist wundervoll, wie genau Kinder manchmal wissen, was sie wollen, und dies sich auch fest vornehmen, egal wie weit der Termin noch ist. Schon seit Monaten wissen sie, dass sie im Sommer zu der Tante nach Deutschland fahren wollen, aber das nicht irgendwie. Der Namenstag vom Hannes soll dort gefeiert werden, deutsche Partys seien nämlich besonders toll! Außerdem wollen sie, wie auch letztes Jahr, bei der Fahrt, bei jeder Pinkelpause die Plätze tauschen, heiß begehrt ist nämlich der sechste Sitz im Kofferraum. Sogar die Abfolge der Zeichentrickfilme während der Reise steht schon fest. Manchmal beneide ich sie um diese naive Selbstsicherheit in Bezug auf die Zukunft und um diese „Pläneschmiederei“ weit, weit voraus. Vielleicht sollte ich mir auch mal vornehmen schon am Montag zu entscheiden, was ich am Samstag koche, samt genauer Abfolge des Geschehens. Das würde mir am Freitagabend viel Kopfzerbrechen ersparen, da fehlt nämlich schon sowohl die Lust als auch die Kraft dazu.



Christina Arnold

Schlagzeilen

Moderator Hape Kerke-ling (Foto) versucht sich im Bereich Musik.



In seiner einjährigen Fernsehpause hat er angefangen, für sich selbst Musik zu komponieren, woraus ein ganzes Album entstand. Ob die Musik auch veröffentlicht werden soll, steht noch offen. In der wohlverdienten Pause nach 29 Jahren im Rampenlicht arbeitete der Moderator zudem auch an einem neuen Buch, das, so sagte er in einem Interview, irgendwann mal erscheinen werde. Kerke-ling moderiert am 2. Februar die Verleihung der Goldenen Kamera.



Promifriseur Udo Walz (Foto) ist begeistert von der Frisur der amerikanischen First Lady. In einem Interview sagte der Starfriseur, Michelle Obama sehe mit Pony klasse aus

und die Kombination aus Pony und glattem Haar werde bald einen Trend in Amerika auslösen. Er empfehle allerdings nicht nur Amerikanerinnen, sondern allen Frauen den Pony, denn er stehe, seiner Meinung nach, wenn der Schnitt stimme, jeder Frau.

Zum 50. Geburtstag der Deutschen Kinemathek würdigt das Berliner Archiv und Museum Gerhard Lamprecht. Neben der Vorführung zahlreicher Filme des Regisseurs stellte das Archiv am 31. Januar gleich drei neue Publikationen über den Gründungsvater des Archivs vor. Das Jubiläumsjahr wurde übrigens bereits am 10. Januar mit der Ausstellung „Martin Scorsese“ eröffnet, die rund 600 Exponate wie z. B. Fotos, Kostüme und Requisiten aus dem Privatarchiv des 70-Jährigen Regisseurs zeigt. Die Deutsche Kinemathek sammelt und archiviert seit 1963 Material zur deutschen Film- und Fernsehgeschichte und macht es der Öffentlichkeit zugänglich.

Daniel Bahr sollte als Bundesgesundheitsminister in Sachen Sport mit gutem Beispiel vorangehen. Doch dem Politiker fällt es nicht immer leicht, gab er in einem Interview zu. Er müsse häufiger seinen inneren Schweinehund überwinden um morgens joggen zu gehen. Trotzdem möchte der 36-Jährige im Frühjahr gern einen Marathon laufen, wenn er das Trainingspensum schaffe.

Mónika Óbert

Waldwirthaus und Löwengrube

Nach seinem ersten Buch *Hermannstädter Parkanlagen (2008)* über die geliebte Stadt, wo der früher als Biologielehrer tätige Kurt Klemens seit seiner Kindheit lebt, erschien nunmehr eine Sammlung der Erinnerungen des Autors mit dem Titel *Waldwirthaus und Löwengrube**. Klemens sucht auf den Seiten des Bandes Schauplätze seiner eigenen bzw. der kollektiven Vergangenheit von Hermannstadt auf, und versucht die ehemaligen Häuser und Gebäude zu rekonstruieren, denn „in unserer hektischen Zeit achtet man nicht darauf, oder vergisst bald, was da einst stand“.

Das im Titel erwähnte Waldwirthaus – beim Eingang des Tierparks, vor dem die Hermannstädter Sachsen das Maifest gefeiert haben –, die Melkerei, die Schreyermühle, die Militärschwimmschule, die Pfarrwiese, das Zigeunerbergl, der Korso, die Oper, das Blaue Stadthaus, die Dragonerwache und viele andere Orte werden auf der imaginären – mit zeitgenössischen Fotos reich illustrierten – Reise aufgesucht, mit denen verschiedene Erinnerungen verknüpft werden. Manche der Gebäude stehen nicht mehr, wurden umgebaut oder erfüllen eine völlig andere Funktion. Manchmal zeugen nur noch Fotos von der einstigen Präsenz dieser wichtigen Schauplätze der Hermannstädter Kultur. Doch auch Menschen – Herr Kern, Johann Göttfert –, sowie damalige Berufe – Schuhputzer, Scherenschleifer, Holzschneider – werden in Erinnerung gerufen, anhand deren Schicksals und Tätigkeit die historischen Verhältnisse des vergangenen Jahrhunderts erörtert werden. Der zwischen 2000 und 2008 auch als

Stadtrat tätige Kurt Klemens scheint Wert darauf zu legen, dass all diese Erinnerungen über die geliebte Stadt nicht in Vergessenheit geraten. Das Buch ist jedoch keinesfalls als eine Art Monographie über Hermannstadt zu betrachten. Es ist vielmehr ein Anliegen, Vergangenes lebendig zu machen, Vergessenes herauf zu beschwören, die Zeit zu bekämpfen. Auch für die Nachwelt ist nämlich wichtig zu wissen, dass die Straßen, auf denen man täglich voranschreitet, die Gebäude, die nach wie vor ihre Funktion erfüllen, sowie die einstigen Einwohner Teile einer Kontinuität in der Geschichte der Stadt darstellen. Solange sie nicht vergessen werden. Wie das einstige, nunmehr abgerissene Haus, Löwengrube genannt, mit den zwei aufgemalten Löwen an seiner Fassade. Dagegen kämpft Kurt Klemens mit diesem Band an.

Karl B. Szabó

*Kurt Klemens: *Waldwirthaus und Löwengrube. Geschichte und Geschichten aus Hermannstadt*. Honterus Verlag, 2012, S. 71

Spurensuche: die Gottschee und Danzig

Im Rahmen der Zielsetzung des Deutschen Kulturforums östliches Europa, nämlich „kritische und zukunftsorientierte Auseinandersetzung mit der Geschichte jener Gebiete im östlichen Europa, in denen früher Deutsche gelebt haben, bzw. heute noch leben“, wird das Erbe der Deutschen in Form von Lesungen, Publikationen, Ausstellungen, Konzerten der breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht. Dazu leisten auch die beiden Bände einen Beitrag, die zwei deutsche Volksgruppen mit jahrhundertealten Traditionen – die Gottscheer Deutschen und die deutschen Einwohner von Danzig/Gdansk – vorstellen.

Gottscheer Deutsche: Die ehemalige deutsche Volksgruppe in Slowenien findet man kaum in der Fachliteratur, und sogar in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit scheint die deutsche Sprachinsel Gottschee in Vergessenheit zu geraten. Wobei die deutschsprachigen Kolonisten bereits im 14. Jahrhundert auf den Ruf der Ortenburger Fürsten in das Gebiet kamen. Der Name der Ortschaft Gottschee, nach der die ganze Region benannt wurde, kommt aus der slowenischen Sprache, aus dem Wort *koca*, Hütte, *kocevje*, Hüttensammlung. Die Herkunftsgelände der Ansiedler – Osttirol, Kärnten, Franken, Thüringen – haben die Sprache der Gottscheer geprägt, und infolge der Sprachinselsituation gab es in der Region sechs-sieben Ortsmundarten. Die Hauptaufgabe der Kolonisten war die Holzbeförderung, und charakteristisch waren in der Habsburgermonarchie auch die Wanderhändler, die mit ihren Waren bis nach Salzburg und Prag zogen. Die Gottscheer waren natürlich auch von den politischen Ereignissen im 20. Jahrhundert, besonders vom Zweiten Weltkrieg betroffen, nach der Aussiedlung blieben nur Hunderte im Gottscheer Land, und 1942 wurden die Dörfer von den italienischen Truppen niedergebrannt. Die ehemaligen Siedlungen, die einst vom Wald durch Rodung erobert wurden, wurden nunmehr wieder vom Wald zuge-

wachsen. Die in der Welt zerstreuten Gottscheer Deutschen haben nach 1990 Vereine gegründet, und versuchen das kulturelle Erbe der Jahrhunderte lang in Slowenien präsenten deutschen Volksgruppe zu bewahren. Im Band* findet der Leser Beiträge zur Geschichte, Kultur, Sprache sowie zur heutigen Situation der Gottscheer Deutschen, deren Vertreter nunmehr in Amerika ihr Brauchtum sowie ihre stark gefährdete Mundart aufzubewahren versuchen.

Der von Basil Kerski redigierte Band** über die deutsch-polnische Stadt Danzig beinhaltet Beiträge zu der mitteleuropäischen Debatte über die Danziger Identitäten, von Autoren wie der Ministerpräsident Donald Tusk, der polnische Schriftsteller Pawel Huelle, der Universitätsprofessor Stefan Chwin oder der Jurist Pawel Adamowicz. Gemeinsam an den Autoren und an den Beiträgen ist, dass sie mit der Stadt Danzig auf irgendeine Weise verknüpft sind, sowie dass sie die Multikulturalität der Stadt in den Mittelpunkt stellen. Zugleich wird die jüngste Geschichte der Stadt zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus behandelt, die Zeiten, als es „noch eine Sünde war, Deutsch zu sein“, sowie die Solidarnosc-Bewegung und die Regionen Kaschubei, Masowien, Polesien, Pommern und Wolhynien. Die gegenwärtige Entwicklung scheint anhand der Studien allerdings in eine Richtung zu zeigen, dass die Stadt vor allem eine Danziger Identität, also – wie Basil Kerski das formuliert – eine europäische Identität hat. Dem Identitätsbegriff wird dadurch statt der vaterländischen bzw. ethnischen Identitätsauffassung eine neue Auslegungsmöglichkeit verliehen. Somit erübrigt sich auch die Diskussion darüber, ob Danzig/Gdansk ein deutsches oder ein polnisches Kulturerbe aufweist.

Karl B. Szabó

*Ferenc Mitja – Joachim Hösler (Hg.): *Spurensuche in der Gottschee. Deutschsprachige Siedler in Slowenien*. Deutsches Kulturforum östliches Europa, Potsdam, 2011, 245 Seiten

**Basil Kerski (Hg.): *Danziger Identitäten. Eine mitteleuropäische Debatte*. Deutsches Kulturforum östliches Europa, Potsdam, 2011, 287 Seiten

Deutscher Kalender 2013

Bestellschein

Der Deutsche Kalender 2013 ist erschienen!
Bitte füllen Sie das Formular aus!

Ich bestelle Exemplare des Jahrbuches *Deutscher Kalender 2013* zum Preis von 800 Ft + Postgebühr

Bei Lieferung ins Ausland: 8 Euro + Postgebühr

Lieferadresse:

Straße, Hausnummer:

Ort, Postleitzahl:

Rechnungsadresse:

Für Rückfragen:

Telefon: E-Mail:

Datum,

Unterschrift:

Bitte den ausgefüllten Bestellschein zuschicken:

Redaktion Neue Zeitung
Budapest, Lendvay Str. 22 H-1062, oder E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Deutscher
Kalender
2013



Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

502

Augenlicht

So schaue darauf, dass nicht das Licht in dir Finsternis sei. (Lk 11,35)

Auch die Monatslosung für den Februar spricht wieder vom Licht, das schon Weihnachten eine so große Rolle gespielt hat. Aber hier geht es um ein etwas anderes: das Augenlicht. Mit dem Auge nehmen wir das Licht wahr, ohne Auge sind wir blind. Mit dem Auge kann man hinsehen – oder auch unsere Augen vor etwas verschließen. Gleichzeitig kann man auch vieles an unseren eigenen Augen ablesen: unsere Gefühle, unsere Stimmung. Blicke können töten oder anlächeln. Wir drücken mit unseren Augen aus, wie wir zu jemandem oder zu etwas stehen. Wir können ein Auge auf jemanden werfen, jemanden im Auge behalten, jemanden mißtrauisch beäugen oder aus den Augen verlieren. „Geh mir aus den Augen!“ heißt es, wenn wir wütend sind. Wir bestimmen mit dem Auge, wie wir etwas wahrnehmen. Es kommt eben darauf an, in welches Licht wir etwas stellen. Wer mit den Augen der Liebe sieht, wird jemanden anders wahrnehmen als mit dem Auge des Gesetzes. Aber alles kann uns trügen, wie St. Exupéry sagt: Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für das Auge unsichtbar.

Was Jesus von uns will ist, dass wir die Augen vom Herzen leiten lassen, dass wir den anderen so zu sehen versuchen, wie Gott ihn gemeint hat. Dass das Licht Gottes, das Licht seiner Liebe und Gnade der Hintergrund sei, vor dem wir alles betrachten. Dass wir unseren Blick nicht von Hass, Gier und Finsternis leiten lassen. Eine neuere Bibelübersetzung fasst es so zusammen: Dein Auge vermittelt dir das Licht. Ist dein Auge gut, so bist du ganz von Licht durchdrungen; ist es schlecht, so bist du voller Finsternis. Gib also Acht, dass das Licht in dir nicht Finsternis ist! Wenn du nun ganz vom Licht durchdrungen bist und nichts mehr an dir finster ist, dann wirst du ganz und gar im Licht sein.

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Messlieder von Schaumar Großen Eindruck hinterlassen

Maria Milbich-Tallér aus Schaumar gab bereits CDs mit dem Titel „Schöner Stern Solymár“ und „Maria, du Stern von Solymár“ privat heraus. Nun erschien die dritte CD dieser Reihe mit dem Titel „Messlieder von Solymár“ (insgesamt die siebente CD von Frau Milbich).

Aus diesem Anlass lud die Direktorin des Schaumarer Heimatmuseums, Maria Jablonkay, ein, um bei Kaffee und Kuchen über die Entstehung der neuen CD zu sprechen.

Die Grundlage bilden die Messlieder aus dem deutschsprachigen katholischen Gebet- und Gesangbuch. Im Jahre 1926 wurden diese Lieder ohne Noten, nur in Textausgaben von Kantorlehrer Julius Stich und den Vorbetern Johann John Kantor und Joseph Taller herausgegeben. Die Lieder mussten später vertont werden, diese Aufgabe hat die Musiklehrerin Margarethe Kelemen (Gréti néni) in den 70er Jahren auf sich genommen, erzählte Frau Milbich. Sie schrieb die Noten zu von den ältesten Sängern gehörten Melodien, so entstand die heutige Form der ungefähr 250 Lieder. Im Jahre 2005 haben János Földesi und seine Frau Katalin Engert mit dem Vorwort von Domherrn und Pfarrer Péter Kertész die Liedersammlung auf eigene Kosten erscheinen lassen. Die neue CD „Messlieder von Solymár“ enthält den dritten Teil des Gesangbuches, auch hier sind nach der Ordinalzahl angegeben, wo die Gläubigen das Lied im Katholischen Gebet- und Gesangbuch finden.

Am Anfang der CD hören wir eine wunderschöne Vaterunser-Bearbeitung sowohl mit Frauenstimme als auch mit Männerstimme, die von einem Chor aus Baden stammt. Dann folgen Messlieder (Nr. 2-26), die im Rahmen der heiligen Messe gesungen werden. Nach den Sakramentsliedern (Nr. 27-33) kommen diejenigen Marienlieder (Nr. 34-39), die auf den früheren CDs keinen Platz bekamen. Schließlich können wir uns die Heiligenlie-

der anhören, Nr. 41 über St. Helena, Nr. 42 über St. Johann. Am Ende der CD erklingt „Der Engel Lobgesang“, wieder mit Frauen- und Männerstimme. Die Vorstellung war, die CD mit Gebet zu beginnen und mit Gebet zu beenden.

Auch diesmal, wie bei den anderen CDs, spielt neben der Frauenstimme die Männerstimme des Musiklehrers, Komponisten und Dirigenten András Tóth – in dessen Studio die CD von Mai bis September 2012 aufgenommen wurde – eine wichtige Rolle und macht die CD interessanter. Er wirkt auch auf der Orgel mit, erfuhren wir von Frau Maria Milbich-Tallér. Die Besonderheit, dass Frau Milbich-Tallér gleichzeitig beide Stimmen, sowohl Sopran als auch Alt singt, ist auch für einige Lieder dieser CD charakteristisch.

Während wir über die Entstehung der Messlieder sprachen, bekamen wir weitere Informationen von der Direktorin des Heimatmuseums darüber, was Frau Milbich alles für die Gemeinschaft in Schaumar macht. Ihre Tätigkeit ist außerordentlich vielseitig: sie hilft in ungarndeutschen Nationalitätenschulen und Kindergärten, d. h. sie bringt den Schülern und kleinen Kindern deut-



Frau Milbich-Tallér in Volkstracht

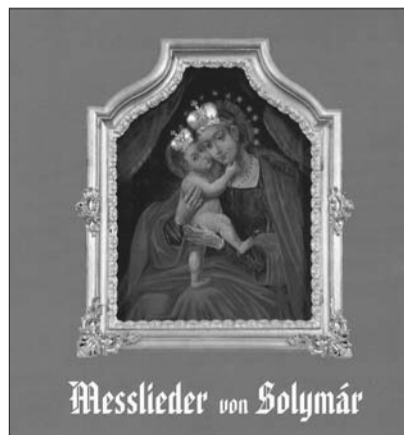
sie Preise gewonnen hat – sind an mehreren Orten, u. a. in Kindergärten und Museen zu sehen.

Neulich sind die Zehntklässler der Tamási-Aron-Grundschule und Nationalitäten-Gymnasium anlässlich eines Projekttages aus Budapest nach Schaumar gefahren um das Heimatmuseum zu besichtigen. Die Schüler fragten Frau Milbich-Tallér danach, welche alten Traditionen im Dezember für das Dorf charakteristisch waren. Sie berichtete über Sitte und Brauch und über ihre Kindheitserinnerungen so begeistert, dass die Kinder sehr aufmerksam zuhörten und mitwirkten (ihnen wurde auch von Marika gebackener Kuchen angeboten).

Eine alte Tradition ist die Herbergsuche (A Szúzanya szállást keres), die neun Tage vor 24. Dezember begann. Das Bild der Heiligen Familie wurde u. a. von der Vorbeterin Frau Zwickl (Midi néni) von Familie zu Familie gebracht. Einen Tag blieb das Bild bei der Familie, wo gebetet und gesungen wurde. Das Originalbild ist jetzt bei Johann Strack zu finden, Frau Milbich hat aber Kopien machen lassen. In den Kindergärten fragte sie: Gebt ihr der Heiligen Familie Herberge? Und sie ließ ein Bild im Kindergarten.

Eine andere Tradition ist am 28. Dezember an die Feier des unschuldigen Kindertages gebunden. Zehn-

(Fortsetzung auf Seite 12)



Die neue CD

sche Lieder, Kinderreime, Tänze und Spiele bei, singt im Frauenchor für Traditionsbewahrung mit, wo auch diese Messlieder gesungen werden, ist Mitglied im Heimatverein, außerdem spielt sie im kirchlichen Leben der Großgemeinde eine wichtige Rolle. Ihre wunderschönen Puppen in Volkstracht – mit denen

Messlieder von Schaumar Großen Eindruck hinterlassen

(Fortsetzung von Seite 11)

jährige Buben sind zu den Häusern – vor allem zu dem Haus der Taufpaten, der Verwandten und Nachbarn – gegangen, sie haben alle mit einer Gerte auf den Po „frisch und gesund“ geschlagen. Dafür bekamen sie etwas Kleingeld.

Maria Milbich-Tallér berichtete den Schülern ausführlich über das „Christkindlspiel“. Die alte Tradition wurde wieder ins Leben gerufen und auch voriges Jahr am 23. Dezember um 16 Uhr in der Schaumarer Kirche, um 18 Uhr in Nagykovácsi mit den Mitgliedern der Tanzgruppe „Bunte Bänder“ vorgeführt. Sie erzählte uns auch, welche Vorbereitungen sie als Kinder – zu dritt – nach Anregung der Eltern gemacht haben: sie haben Kostüme genäht, sie mit Papiersternen geschmückt und mit einem Gürtel zusammengefasst. Alle Mädchen

haben lange Haare gehabt, sie haben sich am Abend zuvor die Haare gewaschen, in einen Zopf geflochten und am nächsten Tag offen getragen, möglichst so, dass sie ins Gesicht fallen, damit die kleinen Kinder sie nicht erkennen. Als Christkindl sind sie im Bekanntenkreis von Familie zu Familie gezogen, inzwischen sangen sie Weihnachtslieder, und sie durften sogar den Kindern das Weihnachtsgeschenk übergeben. Bei den Häusern wurde schon auf sie gewartet, manchmal haben sie auch den Christbaum gebracht. Sie konnten bei jedem Haus die Freude der Kinder erleben, es hat ihnen auch Freude bereitet. Eines der Mädchen repräsentierte die Jungfrau Maria, ihr Kleid wurde aus Vorhangstoff angefertigt. Von 2 Uhr bis 11 Uhr hatten sie viel „Arbeit“ gehabt. Frau Milbich-Tallér hat uns im Heft „Christkindlspiel“ ein interessantes Bild

gezeigt, wo auf dem Foto aus den 30er Jahren vier Mädchen mit langen Haaren als „Christkindl“ zu sehen sind.

In der Mitternachtsmesse wurde immer „Oh, heere Nacht“ im Duo gesungen – Frau Milbich brachte dieses Lied auch den Schülern des Nationalitäten-Gymnasiums Tamási Áron bei. Die Zehntklässler sind voller Erlebnisse nach Hause gegangen, das persönliche Treffen mit Maria Milbich-Tallér hinterließ einen großen Eindruck bei ihnen, sie waren der Meinung (was auch die Schulleitung in einer Danksagung ausdrückte), dass sie an dem Projekttag mehr gelernt haben als in den Schulbänken.

Die CD „Messlieder von Solymár“ ist bei Frau Maria Milbich-Tallér zu bestellen: Telefonnummer: + 36 26 361413, Handy: + 36 30 26 10249

Maria Herein Kőrös

Märchenspiel in der Kirche



In der Bajer Innenstädtischen Kirche wurde nach der durch Josef Binszki zelebrierten deutschen Messe am 20. Januar von den Kindern des Bajer Kindergartens Heiliger Ladislaus das Märchenspiel „Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern“ vorgestellt.



Besucher der deutschen Messe in Baje

Foto: Josef Gaugesz

Aufzeichnungen einer Deutschlehrerin

Eine Stimme – fünfundvierzig Minuten, Radio Fünfkirchen.

Es gibt Stimmen, die uns positiv oder negativ berühren. Sie üben emotional eine Wirkung auf uns aus, weisen auf den Charakter des Sprechenden hin wie auch die Augen, die Redensart, auf welchem Niveau man die Muttersprache spricht. Oft habe ich erfahren, die Stimmen im Telefon können nur selten lügen, drücken meistens aus, ob der Sprecher aufrichtig ist. Manchmal sind sie leider ganz vergrämend.

Seit einigen Monaten erwarte ich in der deutschsprachigen Radiosendung aus Fünfkirchen den sog. „jeden zweiten Sonntag“. An diesem Vormittag (von viertel zwölf bis Mittag) beginnt nach dem von mir so geliebten Wunschkonzert die römisch-katholische Messe aus der Innenstädtischen Pfarrkirche in Fünfkirchen. Ich möchte dazu bemerken, ich wurde reformiert getauft, ging und gehe sonntags in eine reformierte Kirche. Sicher ist, dass ich seit einer Zeit an diesen zweiten Sonntagen zu Hause bleibe, um eine Stimme und selbstverständlich eine Predigt hören zu können. Eine nicht ausgesprochen junge, doch recht menschliche und gütige Stimme, die mein Herz erwärmt. Durch die Bibel-Erläuterungen wird uns fehlbaren Menschen – nicht durch „Dogmen“ – der richtige Weg in unserem alltäglichen

Leben gezeigt. Zart werden wir gelehrt, diese Stimme ist und (ich bin mir darin sicher) bleibt für mich immer glaubwürdig. Weder vor noch nach der Messe wird der Name des Pfarrers genannt, nur der Prediger konferiert die Mitwirkenden (Chöre, Rezitatoren) an, würdigt sie anerkennend mit Liebe, erzählt über die Geschichte des jeweiligen Chores und bedankt sich bei ihnen für die Mitwirkung. Sprachlich lerne ich jedes Mal vieles durch diese Messen (ich hab auch etwas zu lernen angesichts des kirchlichen Wortschatzes).

Eine Stimme an jedem zweiten Sonntagvormittag, die uns ein bisschen klüger macht und beruhigt – sowohl in der Pfarrkirche in Fünfkirchen als auch vor dem Radiogerät. Ich hoffe, noch lange können wir diese Stimme hören.

Sarolta Györffy

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Bonnhard/Bonyhád

am ersten Sonntag jeden Monats um 7.30 Uhr in der innenstädtischen Katholischen Kirche.

Jeden dritten Sonntag um 10 Uhr in der evangelischen Kirche

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: gemeinde@elisabeth.hu, Webseite: www.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschöf I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10 Uhr im Gemeindefestsaal. Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Budapest, Pfarrer Johannes Erlbruch, Logodi utca 5-7, H-1012 BUDAPEST Tel./Fax: 0036-1-212 89 79, E-Mail: evangelischekirche@t-online.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wiener Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Zárdatemplom jeden 1. Sonntag im Monat um 10.30 Uhr.

Nadwar/Nemesnádudvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8 Uhr Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 18 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 21.

Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 8:15 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18 Uhr.

Wandorf

Sonntags um 14.00 Uhr

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11.30 Uhr in der Sankt-Ladislaus-Kirche.

Wieselburg

In der Wieselburger Pfarrkirche am zweiten Mittwoch des Monats um 18 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Wudersch/Budaörs

In der römisch-katholischen Pfarrkirche jeweils am zweiten Sonntag im Monat um 10.30 Uhr.

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage der „Neue Zeitung“

Gegründet von

Dr. Franz Szeifert 1930-2010

Nytsz: B/EL/53/P/1990

XXI. GJU-Hallenfußballturnier in Bohl Wieder ein großer Erfolg

Man kann schon sagen, dass für viele der GJUler das letzte Januar-Wochenende schon vorgeplant ist, denn wie seit Jahren ist dies das Wochenende des Fußballturniers. So war es auch kein Wunder, dass sehr viele anwesend waren, und viele sogar aus dem Ausland – London, Berlin oder Österreich – nach Hause gekommen sind.

Die meisten Mannschaften waren am Freitag angekommen, denn die ersten Spiele mussten natürlich bereits am Abend beginnen. Bis relativ spät gingen die Begegnungen, aber niemand hat das Konzert am Abend verpasst, was auch sehr schade gewesen wäre. Nach den Spielen, also gegen Mitternacht, konnten wir mit allen Anwesenden sowie mehreren Jugendlichen aus Bohl und Umgebung die Eröffnung halten, wonach die Band OTV in der Elisabeth-Redoute richtig Stimmung gemacht hat.

Am Samstag ging es schon früh los, denn die ersten Spiele fingen um 8.00 Uhr an. Trotz der Party am Abend schienen alle top fit zu sein, und in der ersten Begegnung zwischen den beiden Nachbardörfern Ofala und Nadasch gab es ein Unentschieden. Das Turnier an sich verlief danach sehr fair und man hatte das Gefühl, dass der Schiedsrichter überflüssig ist, denn Fouls gab es keine und Missverständnisse wurden in Sekunden geklärt.

Am Nachmittag haben die Mädels gegeneinander gespielt. Natürlich ist dies immer ein Highlight bei jedem Turnier, und die Mädels werden Jahr für Jahr besser. Natürlich nicht nebenbei ging es schon mit den Viertelfinalen weiter, wo es sehr spannende Spiele gab und man bei manchen bis zum Ende zittern musste, wer weitergeht.

Nach einem sehr spannenden und guten Turnier setzten sich bei den Herren die Schomberger Jungs durch und eroberten den Wanderpokal der GJU für ein Jahr. Den zweiten Platz erreichten unsere slowakischen Gäste aus Bakonycsérnye und auf das letzte Treppchen des Podests kamen die Titelverteidiger aus Werischwar. Bei den Damen hat die Mannschaft aus Ratzpeter vor



Die Siegermannschaft bei den Männern kam aus Schomberg

Wemend gewonnen, den dritten Platz belegte das Team aus Fünfkirchen.

Bester Spieler wurde Krisztián Rittlinger aus Schomberg, Torschützenkönig Olivér Gáspár aus Werischwar und bester Torwart Máté Latenstein aus Bakonycsérnye. Bei den Damen wurde Ágnes Kerner aus Wemend die beste Spielerin, beste Torhüterin Nikolett Hahn aus Wemend und Torschützenkönigin Boglárka Gergely aus Ratzpeter.

Am Abend konnten wir das Wochenende ausklingen lassen und gemeinsam im Schülerwohnheim in Bohl beim Konzert von Wery-Take die Spiele analysieren und feiern.

Wir hoffen, dass sich alle wohl gefühlt haben. Auch an dieser Stelle möchten wir uns bei unserem Sponsor IT-Services sowie bei den Mitwirkenden aus Bohl dafür bedanken, dass dieses Turnier wieder ein so großer Erfolg sein konnte!

Emil Koch



Die Frauen-Siegermannschaft aus Ratzpeter



Wemend kam auf Platz II (stehend) und PINK belegte den III. Platz (sitzend)



Freiwillige/r für spannendes, vielseitiges EVS-Projekt in Polen gesucht

Der Bund der Jugend der Deutschen Minderheit (BJDM) in Polen sucht eine aufgeschlossene, neugierige und engagierte Person, die Lust hat, in Polen (Oberschlesien) einen Europäischen Freiwilligendienst zu absolvieren.

Wer?

Der Bund der Jugend der Deutschen Minderheit (BJDM) ist die größte, polenweite Jugendorganisation der deutschen Minderheit. Seit 1992 sind junge, kreative und interessierte Jugendliche (nicht nur Angehörige der deutschen Minderheit) in dem Verein aktiv. Neben der Pflege der deutschen Kultur, Sprache und Identität in Polen, engagieren wir uns karitativ, organisieren diverse Schulungen für Mitglieder und nehmen am internationalen Jugendaustausch teil.

Was?

Wir suchen kurzfristig eine aufgeschlossene, neugierige und engagierte Person, die Lust hat, in Polen (Oberschlesien) einen Europäischen Freiwilligendienst zu absolvieren, dabei einen Einblick in die Tätigkeit unserer Jugendorganisation zu gewinnen und journalistische Erfahrungen zu sammeln.

Wo?

Der oder die Freiwillige wird unser Team von jungen Mitarbeitern im Vereinsitz in Oppeln unterstützen. Sein Engagement ist bei der Planung und Umsetzung von Kultur-, Medien- und Jugendprojekten sowie bei der täglichen Büroarbeit gefragt. Aufgrund der vielseitigen Tätigkeiten unserer Organisation gibt es eine Menge Möglichkeiten für eine junge Person, sich auszuprobieren und weiterzuentwickeln.

Das bieten wir:

- 6 Monate lang interessante Praxiserfahrungen in Sachen Team- und Projektarbeit gekoppelt mit dem Erlernen der polnischen Sprache, interkultureller Kompetenz, Kennenlernen von Land und jungen Leuten;
- eine kompetente, organisatorische Betreuung vor Ort: Unterkunft, Verpflegung und Integration;
- Möglichkeit an unseren Fortbildungen sowie an Seminaren mit anderen Europäischen Freiwilligen teilzunehmen;
- eine angenehme Arbeitsatmosphäre in einem jungen, dynamischen Team.

Profil des/der Freiwilligen:

- Du bist zwischen 18 und 30 Jahre alt
- Du bist motiviert deinen Horizont zu erweitern
- Du magst Herausforderungen und bist kreativ
- Du interessierst dich für Medien und möchtest journalistische Erfahrungen sammeln
- Du hast Freude an der Arbeit und dem Austausch mit Jugendlichen
- Du bist bereit die polnische Sprache zu lernen (Kenntnisse in Polnisch werden nicht vorausgesetzt, sind aber von Vorteil)

Weitere Informationen zu unserem Verein unter:

www.bjdm.eu und

http://ec.europa.eu/youth/evs/aod/hei_form_en.cfm?EID=58000999735 (Englische Version)

Bei Interesse bitten wir um die Zusendung von deinem CV und einem Motivationsschreiben an folgende Adresse: office@citizens-of-europe.eu

Ansprechpartnerin: Livia Pelyhes

Quelle: www.yeni.org

**GJU – Gemeinschaft Junger
Ungarndeutscher**

Präsidentin: **Petra Törteli**,
+36 20 599 8717

7624 Pécs, Mikes Kelemen u. 13.
E-Mail: buro@gju.hu

Internet-Adresse: www.gju.hu

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Réka Kepes, +36 20 298 7918

Bücher – Bestellschein

Ich bestelle folgende ungarndeutsche Veröffentlichungen + Postgebühr

Anzahl	Artikel	Einzelpreis
	Jahresabo Neue Zeitung, Wochenblatt der Ungarndeutschen	8220 Ft
	Jahresabo Neue Zeitung, in Pdf-Format	5000 Ft
	Jahresabo NZ Junior in Pdf-Format	3600 Ft
	Reigöd vum Weidepam. Kaanr Vrzählstickr	2000 Ft
	Die Deutschen in Ungarn. Wandkarte mit den deutschen Ortsnamen	1600 Ft
	Die Deutschen in Ungarn. Landkarte mit den deutschen Ortsnamen	990 Ft
	János Szabó: Der Geisterfahrer	500 Ft
	Stefan Sienerth: Gespräche mit deutschen Schriftstellern aus Südosteuropa	2500 Ft
	Béla Bellér: Vom Volksbildungsverein zum Volksbund	2500 Ft
	Ungarndeutsches Archiv 10 Bibliographie	1500 Ft
	Erkenntnisse 2000. Ungarndeutsche Anthologie	900 Ft
	Literatur, Literaturvermittlung, Identität. Tagungsband	900 Ft
	Erika Áts: Lied unterm Scheffel.	900 Ft
	Zeiträume. 15 Jahre VUdAK. Budapest	1500 Ft
	Koloman Brenner: Sehlichst	900 Ft
	János Wagner: Arbeiten 1996 – 2002.	900 Ft
	Josef Michaelis: Treibsand. Ausgewählte Texte.	900 Ft
	Stefan Raile: Dachräume. Erzählungen.	500 Ft
	Engelbert Rittinger: Verschiedene Verhältnisse. Ausgewählte Werke.	900 Ft
	Valeria Koch: Stiefkind der Sprache	900 Ft
	Ludwig Fischer: Die Erinnerung bleibt.	2500 Ft
	„Dort drunt an der Donau“. 22 Graphiken von Robert König und Texte zur Geschichte der Ungarndeutschen.	9000 Ft
	Ungarndeutsche Minderheitenkunde	2000 Ft
	Ungarndeutscher Sprachatlas 1. und 2. Halbband	je 26250 Ft
	Jahrbuch – Deutscher Kalender 2013	800 Ft
	Jahrbuch – Deutscher Kalender 1998-2000 und 2002-2012 je Bd.	200 Ft
	Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen 1975, 1979, 1981, 1991	je Bd. 500 Ft
	Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen 2006	2000 Ft

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

Ort, Postleitzahl

E-Mail

Tel.

Ich zahle per Scheck Ich zahle per Überweisung

Ich brauche eine Rechnung
ausgestellt auf:

Datum, Unterschrift

Preise im Ausland auf Anfrage

Schicken Sie bitte den ausgefüllten Bestellschein an
Redaktion Neue Zeitung Stiftung
Budapest VI., Lendvay Str. 22. H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu/publikationen

Dr. Zoltán Müller Facharzt für HNO-Krankheiten Zimmerpflanzen – immer beliebt

In Wohnhäusern, in größeren und kleineren Wohnungen, bei reicheren und ärmeren Menschen, in Büros, in Gemeinden, in Kirchen verschiedener Religion, bei Firmen – also überall, wo man herkommt, sieht man Zimmerpflanzen. Sie sind bei Männern wie bei Frauen, bei jüngeren wie bei älteren Leuten beliebt. Ohne Zimmerpflanzen findet man eine Räumlichkeit leer und unangenehm. Sie können beispielsweise in großen Büros als natürliche Raumteiler wirken. Ein Topfgrün oder ein blühender Zimmerschmuck können eine angenehme wohnliche Stimmung zaubern.

Die verschiedenen Farben und Düfte der Pflanzen bringen gute Laune und können auch Frühlingsstimmung wecken. Dabei spielt die Menge übrigens keine Rolle. Selbstverständlich müssen die Größe und die Menge dem Raum angepasst



werden, eine robuste Pflanze gehört z. B. nicht in einen kleinen Raum. Die Pflanzen bringen nicht nur gute Laune, sondern sind natürliche Entgifter und grüne Filter. Sie sind auch optimale Luftfeuchter, besonders im Winter bei der trockenen Heizungsluft können sie einen guten Dienst erweisen. Die

Beschäftigung mit Zimmerpflanzen macht Spaß. Doch auch Zimmerpflanzen können bei Allergikern allergische Symptome, sogar Asthma hervorrufen. Besonders die Pilze auf der Erde im Blumentopf können sich als Allergene gefährlich auswirken. Also Allergiker sollen mit Zimmerpflanzen vorsichtig umgehen.

DEUTSCHSPRACHIGES FERNSEHPROGRAMM UNSER BILDSCHIRM

Die deutschsprachige Fernsehsendung „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um etwa 12.55 Uhr im mtv. Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

Wiederholung mittwochs um 6 Uhr im Duna TV.

E-Mail: ubpecs@mtv.hu
www.mtv.hu/unserbildschirm

Unsere Post

Die Heimatzeitung der Deutschen
aus Ungarn

E-Mail: up@schwabenverlag.de
<http://www.schwabenverlag.de>

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt. Gegründet im September 1957

Herausgeber: **Neue Zeitung Stiftung**
Chefredakteur: **Johann Schuth**

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +3630/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Druckvorlage: Neue Zeitung
Stiftung/Héra István
Druck: Croatica Kft.

Anzeigen und Vertrieb:
Neue Zeitung Stiftung
Monika Hucker +36 (06) 1/302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Index: 25/646.92/0233,
HU ISSN 0415-3049

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemein-
schaft Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Gedruckt mit Unterstützung der



Landesselbstverwaltung
der Ungarndeutschen

Vertrieb

Zu bestellen bei:

Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
www.neue-zeitung.hu/publikationen

Außerhalb von Budapest:
Auf den Postämtern

In Budapest:
Levél-és Hírlapüzletági Igazgatóság,
Budapesti Hírlap Osztály,
Budapest, 1846
Fax: 061 303-3440
E-Mail: hirlapelofizetes@posta.hu
Telefon: 06-80-444-444

Sie finden die Neue Zeitung
in Geschäften von Lapker Zrt.

Einzelpreis: 200 Ft

Jahresabonnement:

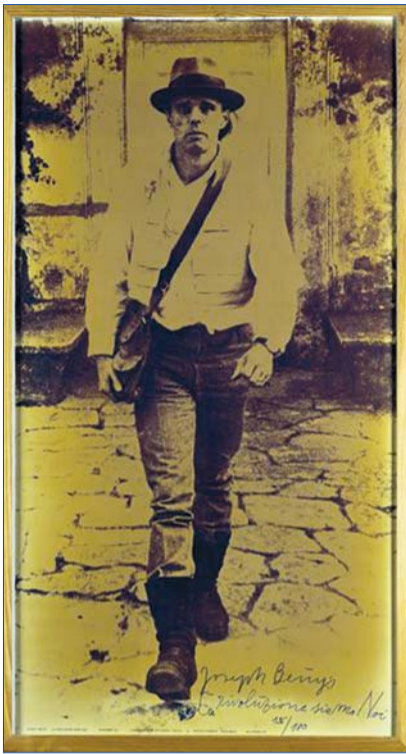
Ungarn: 8220 Ft

Europa: 110 Euro

Deutschland:
KUBON UND SAGNER
Abt. Zeitschriftenimport
D-80328 München

*

Unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos werden
weder aufbewahrt noch zurückgeschickt



Joseph Beuys: Die Revolution sind wir (1971), Farbdruck auf Polyester-Folie

Vermutlich wegen der „großen Namen“ bringt die Ausstellung in allen Sälen des Budapester Ernst-Museums seit der Eröffnung einen unerwarteten Publikumserfolg. Die Werke von etwa vierzig Künstlern sind aus mehr als zwanzig Städten – unter anderen aus Amsterdam, Berlin, Bern und Düsseldorf, Klausenburg, Paris und Wien – zusammengebracht worden. Anlässlich des Zentenariums der Gastgeber-Institution konzentrierten sich die Kuratoren der Kunsthal-

Gesichter gestern und heute

Internationale zeitgenössische Stars im Ernst-Museum

le – Judit Angel, Gábor Gulyás und Lívia Rózsás – auf menschliche Antlitze, weil vor hundert Jahren der Gründer Lajos Ernst meistens Porträts sammelte. In den letzten vier Jahrzehnten sind aber die traditionellen Ölbilder und Grafiken nicht nur durch Fotos oder gemischte Techniken, sondern auch durch Filme, Videos und Installationen ergänzt worden.

Anfang der 1970er Jahre hat Dóra Maurer in Ungarn unter dem Titel „Gelernte automatische Bewegungen“ eine laut lesende, junge Frau gefilmt, die inzwischen mit der rechten Hand immer wieder ihre Haare oder ihren Mund berührte. Ebenfalls in Schwarz-Weiß, aber mit Fotoapparat, hat Péter Türk unter dem Titel „Die Details stehen auf dem Kopf“ eine Serie von Gesichtsaufnahmen gemacht, und die Gesamtkomposition als ein Kaleidoskop von Antlitzscheiben präsentiert. Zur ungefähr selben Zeit machte auf deutschem Sprachgebiet Urs Lüthi Grimassen oder setzte sich als Orientale auf einen „fliegenden Teppich“, überzeichnete Arnulf Rainer Gesichtsfotos und transformierte sie in morbide Totenmasken; das legendäre Jugendidol und Vorreiter der Fluxus-Bewegung, Joseph Beuys, kopierte seine Profilaufnahme auf mystische Silberfolie (Begegnung mit Beuys) oder verewigte sich lebensgroß mit Hut, Seitentasche und Stiefeln als Farbdruck an Polyesterfolie (Die Revolution sind wir). Dieses Bild

„begrüßt uns“ beim Eintreten in die große Halle, aber vorher sind wir schon im Foyer von einem Non-Stop-Video des Professors und Mitglied des Wiener Aktionismus, Peter Weibel, „empfangen“ worden. Der berühmte Ideologe und Künstler beschreibt seinen Kurzfilm „Trinität“ (Dreifaltigkeit) – Das Theorem der Identität – so: „Zuerst werden die Gesichter von Jesus Christus, gemalt von Piero della Francesca, von Nikolaus Lenau, dem romantischen österreichischen Dichter, und von mir gezeigt. Dann hört man zum Portrait Jesus Christus einen Satz von della Francesca: ‘Form und Inhalt sind wie Bruder und Schwester in der ehrenwürdigen Halle des Raumes’, zum Portrait Lenaus seinen Satz: ‘Die Poesie bin ich selber. Mein selbstestes Selbst ist die Poesie’. Und ich selbst sage: ‘Meine Botschaft wirft jeden auf sich selbst



Valie Export: Stadt I.-III. (1989), Photographie

zurück’. Die toten Gesichter werden gleichsam zum Leben erweckt und zum Sprechen gebracht, indem ich sie mit meinem Gesicht überblende und Grimassen schneide. Es entstehen dabei verblüffende Ähnlichkeiten und Wirkungen. So wie die Gesichter vermischt werden, vermengen sich auch die Botschaften, die im Satz Jesu Christi ‘Liebe deinen Nächsten wie dich selbst’ erweitert worden sind. Das Theorem der Identität wird in Frage gestellt, indem die Botschaften sich gegenseitig relativieren.“

István Wagner

Die Ausstellung „Tükör által homályosan – Arcok tegnap és ma“ ist im Ernst Múzeum (Budapest VI., Nagymező u. 8.) bis 7. April zu besichtigen



Christian Boltanski: Inzwischen (2004), Video

Schwabenbälle 2013

Feber

2. Februar:

- Sankt Johann-Sankt Peter/Jánossomorja, Gasthaus Vadász, Beginn 19.00 Uhr. Mit Kulturprogramm. Musik: Dravetzky-Stumpf-Duo und der Musikverein St. Peter-St. Johann.
 - Hartian/Újhartyán, Dorfzentrum. Beginn 19.00 Uhr. Mitwirkende: Deutsche Nationalitätentanzgruppe aus Berzel und die Hersel-Tanzgruppe aus Hartian. Musik: Schwäbische Party.
 - IX. Steinamanger-Schwabenball, Szombathely NyME-SEK, Károlyi-Gáspár-Platz 4. Einlass ab 18 Uhr.
 - Der Freie Kulturverein der Tschepeler Schwaben und die Deutsche Selbstverwaltung von Tschepelle laden zum traditionellen Faschingskulturabend und Schwabenball ab 20 Uhr ins Nagy-Imre-Bildungszentrum (Budapest XXI., Simon Bolívar sétány 4 - 8) ein. Im Kulturprogramm wirken Gruppen aus Tschepelle und Umgebung mit. Für gute Stimmung sorgen die Lustigen Musikanten.
 - Berkina/Berkenye, Halle, Beginn 19 Uhr, es spielt die Millich-Kapelle. Es treten die Saarer Tanzgruppe und die örtlichen Kulturgruppen auf. Die Einnahmen kommen dem Kindergarten und der Grundschule zugute.
 - Fünfkirchen/Pécs, Valeria-Koch-Schulzentrum (Tiborc-Str.), Beginn 19.00 Uhr, es spielt die Unterrock-Kapelle
 - Mohatsch/Mohács, Grundschule Park-Str., es spielt die Karawanka-Kapelle
 - Ungarndeutsches Bildungszentrum, 6500 Baja, Duna u. 33. Beginn 19.00 Uhr.
- Für gute Laune sorgen die Schütz Kapelle und die Tanzgruppe des UBZ.

8. Februar: Fünfkirchen, Klára-Leówey-Gymnasium, Beginn 19.00 Uhr, es spielt die Unterrock-Kapelle

9. Februar:

- Haschad/Somogyhárságy, Beginn 19.00 Uhr, es spielt die Unterrock-Kapelle
- Retro-Party in Moor/Mór, Kulturhaus am Elisabethplatz, 20.00 - 03.00 Uhr mit der Stugi Band! Tischreservierung und Kartenvorverkauf im Lamberg-Schloss oder telefonisch 22/407-255!

16. Februar:

- Großmarosch/Nagymaros, Kulturhaus, Beginn 19.30 Uhr; es spielen die Maaner Schrammeln. Tischreservierung bei Ivor Andrásné, Telefon: 06-20/414-0712 oder 06-27/354-155
- Tamaschi/Tamási, Beginn 19.00 Uhr, es spielt die Unterrock-Kapelle
- Groß-Sigeth/Szigetvár, Florián-Veranstaltungsraum, es spielt die Karawanka-Kapelle
- 11. Ball der Heimat in Wien (Arcotel Wimberger, Neubaugürtel 34-35), Beginn 19 Uhr

23. Februar: Dombóvár, Beginn 19.00 Uhr, es spielt die Unterrock-Kapelle

März

2. März: Kocsola, Beginn 19.00 Uhr, es spielt die Unterrock-Kapelle

9. März: Gedri/Gödre, Beginn 19.00 Uhr, es spielt die Unterrock-Kapelle

16. März: Gereschlak/Geresdlak, Beginn 19.00 Uhr, es spielt die Unterrock-Kapelle

23. März: Sásd, Beginn 19.00 Uhr, es spielt die Unterrock-Kapelle

Ungarndeutsche Geschichte im Münchner Haus des Deutschen Ostens

Zuversicht verbreitete Prof. Dr. Gerhard Seewann, Inhaber des Stiftungslehrstuhles für deutsche Geschichte und Kultur im südöstlichen Mitteleuropa in Fünfkirchen, im Münchner Haus des Deutschen Ostens, als er am 24. Jänner sein neues Standardwerk „Geschichte der Deutschen in Ungarn“ vorstellte. Er habe keinen Zweifel, dass die in der Geschichte schon häufig totgesagte deutsche Minderheit in Ungarn fortbestehen würde. Ähnlich optimistisch äußerte sich Dr. Ágnes Tóth, Direktorin des Instituts für Minderheitenforschung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest, die sich in ihrer Studie „Rückkehr nach Ungarn 1946-1950“ mit einem kaum bekannten Phänomen beschäftigt: Obwohl strengstens verboten, flüchteten mehr als 10 000 Ungarndeutsche nach der Vertreibung zurück und lebten zunächst im „sozialen Untergrund“. Viele wurden bei Razzien aufgegriffen, zu Haftstrafen verurteilt oder in Budapest in ein Internierungslager gesteckt und nach Österreich abgeschoben. Rund 8000 bis 10 000 Ungarndeutsche schafften es schließlich – trotz zum Teil mehrfacher Ausweisung – in Ungarn sesshaft zu bleiben – ein beispielloses Detail in der Vertreibungsgeschichte der Deutschen. Über diese eindrucksvolle von Dr. Meinolf Arens moderierte Veranstaltung wird in diesen Tagen unter „Aktuelles“ auch ein Beitrag auf der Internetseite www.kulturstiftung.donauschwabern.net eingestellt.

Bibliographische Daten der beiden vorgestellten Bücher, die über jede Buchhandlung in Deutschland bezogen werden können:

Tóth, Ágnes: Rückkehr nach Ungarn 1946-1950. Erlebnisberichte ungarndeutscher Vertriebener. München 2012. Oldenbourg Verlag. 389 Seiten.

Seewann, Gerhard: Geschichte der Deutschen in Ungarn. Band 1: Vom Frühmittelalter bis 1860. Band 2: 1860-2006. Marburg 2012. Herder-Institut.

Am Donnerstag, dem 21. Februar findet im Haus des Deutschen Ostens (Am Lilienberg 5, 81669 München) von 9.30 Uhr bis 18 Uhr ein von Dr. Meinolf Arens geleitetes öffentliches Symposium statt, das folgenden Titel trägt: Deutsche in Osteuropa seit der Wende. Im Mittelpunkt stehen dabei Vorträge über die gegenwärtige Situation der Donauschwaben als Minderheit. So referiert Mirjana Ivancic (Magister Artium, Budapest) zum Thema „Minderheiten vor dem Verlöschen? Die Entwicklung der Deutschen in Kroatien und Slowenien seit 1991 im Vergleich“. Corinna Mayer (BA, München) spricht über „Das Ende einer 300jährigen Geschichte? Die Banater Schwaben und die Zäsur der Jahre 1989-2012“, Dr. Zoltán Ilyés (Budapest) über „Die Sathmarer Schwaben seit der Wende von 1989 zwischen Migration, Assimilation an eine andere Minderheit und deutscher Kulturzugehörigkeit“. Dr. Meinolf Arens (Wien) ordnet in einen größeren Zusammenhang ein und wählt dabei eine vergleichende Perspektive: „Deutsche und andere kleine Minderheiten im Donau-Karpatenraum seit der Wende von 1989. Gemeinsamkeiten und Unterschiede.“

Um Anmeldung bis zum 15. Februar unter Tel. 0049 89-44 99 93 0 bzw. poststelle@hdo.bayern.de wird gebeten.

Schambek: Alte Faschingsbräuche werden lebendig

Am 9. Feber ab 13.30 Uhr werden die Interessenten beim Heimatmuseum (Zsámbék, Bicskei-Str. 12) erwartet. Da kommen die Faschingsnarren an und locken die Mädchen zum Tanz. Mit dem Faschingsreiter und mit Musik geht der Umzug um 14.00 Uhr los. Beim ehemaligen „Großen Wirtshaus“ findet der Hahnenschlag statt (Hahn ist aus Gummi!). Im schwäbischen Tanzhaus machen die Geschitzter Buam Musik und tritt die Borony-Tanzgruppe aus Tschowanka auf.

Am Ende der Veranstaltung wird der Fasching mit einem Lustspiel, das schwäbisch-ungarisch vorgetragen wird, verabschiedet. Gastgeber sind die Lochberg-Tanzgruppe und das Institut für allgemeine Bildung Schambek. Eintritt frei! Info: Sandra Titanilla Fuchs, 06-30-738.-9056, www.schambek.eoldal.hu, www.facebook.com/LochbergTanccsoport

Lenau-Haus

Programme im Februar

Mittwoch, 6., 19.00 Uhr: Deutsch-österreichischer Filmklub: „Soul kitchen“ Regie: Fatih Akin, 2009, D, 99 Minuten

Freitag, 8., 17.00 Uhr: Deutschklub. Faschingsball. Der traditionelle Binkelball des Deutschklubs findet in den „Pfälzer Stuben“ statt. Für gute Stimmung sorgt die klubeigene Kapelle unter der Leitung von Johann Szécsei/Sauerwein.

Donnerstag, 14., 17.30 Uhr: ZeiTräume-Paare im Lenau-Haus.

Ausstellungseröffnung

Josef Bartl ist 1932 in Schorokszar geboren und studierte zwischen 1952 und 1959 an der Kunstakademie Budapest. 1964 erhielt er das Gyula Derkovits-Stipendium. 1995 wurde er mit dem Munkácsy-Preis, 2003 mit dem Hauptpreis des Donauschwäbischen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg, 2009 mit einem Lebenswerkpreis zum Tag der ungarischen Malerei ausgezeichnet. Seit 1963 nahm er an zahlreichen Einzel- und Gemeinschaftsausstellungen im In- und Ausland teil. Die Ausstellung im Lenau-Haus ist bis zum 19. April während der Öffnungszeiten zu besichtigen.

Lesung

Der Schriftsteller Stefan Valentin ist 1973 in Budapest geboren. Nach dem Besuch des Piaristengymnasiums studierte er ein Jahr lang Theologie in Erlau, danach legte er an der Lehrerbildung der Eötvös-Loránd-Universität die Fachabschlussprüfung in Deutsch als Fremdsprache ab. Er unterrichtete in mehreren Gymnasien und Grundschulen in Pestszentlőrinc und Pesterzsébet. Mit dem Schreiben begann er nach der Matura. Seine Glossen und kurze Prosatexte erschienen in der „Neuen Zeitung“, in deren Beilage „Signale“, in der VUDAK-Anthologie „Erkenntnisse 2000“ und in der Anthologie „Seitensprünge“.

Moderation: VUDAK-Vorsitzender Johann Schuth

Kuratorin der Ausstellung: Kunsthistorikerin Katalin Kopin

Musikalische Umrahmung: Alte Kameraden Blaskapelle

Eine gemeinsame Veranstaltung mit dem Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUDAK).

Mittwoch, 20., 19.00 Uhr: Das Leben der anderen. Regie: Florian Henckel von Donnersmarck, 2006, D, 137 Minuten. 2007 mit dem Oscar für besten fremdsprachigen Spielfilm ausgezeichnet.

Donnerstag, 21., 16.00 Uhr: Kafka-Manie in der Deutschen Bühne Ungarn. Regie: Árpád Sopsits. Abfahrt: 14.30 Uhr vom Domus-Parkplatz. Anmeldung und Vorauszahlung im Lenau-Haus bis zum 14. Februar

Deutsche Gottesdienste in Fünfkirchen

Die deutschsprachigen römisch-katholischen Messen beginnen sonntags um 8.30 Uhr in der innenstädtischen Pfarrkirche.

Musikalische Mitwirkung:

am 3. Februar der Chor aus Großmanok

am 17. Februar der Chor des Valeria-Koch-Schulzentrums

Ab 1. Januar 2013 sind die folgenden Öffnungszeiten für das Lenau-Haus gültig.

Montag – Donnerstag 8.30 - 16.30 Uhr

Freitag 8.30 - 14.30 Uhr

Lenau-Haus, Pécs, Munkácsy-Str. 8, Tel./Fax: 72/332-515

E-Mail: lenau@t-online.hu

Spenden Sie ein Prozent Ihrer Steuer der Neue-Zeitung-Stiftung!

Neue-Zeitung-Stiftung/Neue Zeitung Alapítvány

Steuernummer: 18012855-2-42

Für die Unterstützung danken wir im voraus!



ANDRÁSSY
UNIVERSITÄT
BUDAPEST



- Zukunftsorientiertes Studieren
- Intensive Betreuung
- Exzellente Berufsaussichten
- Schwerpunkt Mitteleuropa

www.andrassyuni.eu